Wurde die elfte Pythie Pindars 474 oder 454 gedichtet?

Autor(en): **Mühll, Peter von der**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **15 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-15286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM
Vol. 15 1958 Fasc. 3

Wurde die elfte Pythie Pindars 474 oder 454 gedichtet?

Von Peter Von der Mühll, Basel

Da die elfte Pythie in einem gewissen Verhältnis zum Agamemnon des Aischylos zu stehen scheint, ist die in der Überschrift aufgeworfene Frage, ob man sie auf 474 oder auf 454 anzusetzen hat, für die Literaturgeschichte von einiger Wichtigkeit.

Die Scholien enthalten darüber Angaben, aber diese sind etwas verworren und verdorben und vergrößern so die Unsicherheit. Die antiken Gelehrten scheinen nicht *einer* Meinung gewesen zu sein. Immerhin dürfte doch so viel aus den verschiedenen Notizen hervorgehen[1], daß sie in der Liste der Pythiensieger einen Sieg im Stadionlauf *παίδων* des Thrasydaios von Theben (*Θρασυδᾶος* hieß er genau, mit langem *α*, wie Schroeder gesehen hat, vgl. Turyn) für die 28. Pythiade (= 474) und einen Sieg des Thrasydaios im Diauloslauf *ἀνδρῶν* für die 33. Pythiade (=454) verzeichnet vorfanden; ferner daß, im Widerspruch zu der offenbar vorwaltenden Ansicht, ein bestimmter Gelehrter das Lied auf den Diaulossieg von 454 bezog, obwohl nur vom Stadion die Rede ist p. 254, 6ff. Dr.: *γέγραπται μὲν ἡ ᾠδὴ τῷ προκειμένῳ νικήσαντι τὴν λγ' Πυθιάδα διαύλῳ· οὐκ εἰς τὴν τοῦ διαύλου δὲ νίκην γράφει, ἀλλ' εἰς τὴν τοῦ σταδίου*[2].

Das klingt, wie man sieht, reichlich künstlich, und so war es denn auch bei den modernen Interpreten im ganzen herkömmlich, der in den Scholien vorher zu Wort kommenden Ansicht zu folgen und das Epinikion mit dem Knabenstadion von 474 zu verbinden und dann die persönlichen und politischen Äußerungen und Anspielungen, die man zu hören glaubte, dementsprechend zu interpretieren. Niemand hat das eindrücklicher getan als Wilamowitz in «Hieron und Pindaros» Berl. SB 1901, 1290. 1317 und im «Pindaros» (1922) 259ff. Er glaubte zu vernehmen, wie sich Pindar zu seinen Mitbürgern von Theben aussprach nach der Rückkehr von der Reise nach Sizilien, wo er den Tyrannen Hieron und Theron nahegetreten war.

Aber in den letzten Jahrzehnten haben sich die Stimmen derer gemehrt, die für 454 plädieren: Mir bekannt geworden sind die Äußerungen von Farnell,

[1] Siehe z. B. die Behandlung bei Schroeder in der großen Ausgabe von 1900, 67f.; Farnell, *The Works of Pindar* (1932) II 221f.; Düring, Eranos 41 (1943) 120; Norwood, *Pindar* (1945) 246.

[2] Schol. p. 256, 19 *αὐτὸς (ὁ Θρασ.) γὰρ ἅπαξ ἀναγράφεται Πύθια νικήσας* widerspricht durchaus den Angaben der Einleitung; der jetzt entstellte Sinn dürfte ursprünglich gewesen sein, daß im *Gedicht* nur von *einem* Sieg des Thr. die Rede ist; vgl. p. 261, 8ff.

Klassisch-philologisches

Bowra, Theiler, Düring, Finley – ich nenne sie, wie sie sich zeitlich folgten[3]. Aber schon vorher waren für das spätere Datum eingetreten Tycho Mommsen (d. h. für 458, da Mommsen der Boeckhschen Datierung der Pythiaden folgte), «Pindaros» (1845) 62ff. und Gildersleeve in dem mir nicht zugänglichen Kommentar von 1885.

Und so findet man jetzt etwa, nicht ohne ansprechende Begründung, die elfte Pythie passe besser in die historische Situation von 454, in eine Zeit, in die ungefähr auch andere pindarische Altersgedichte gehören (N VIII, J VII); man weist darauf hin, daß die Verse 51. 55ff. eher aus dem Mund eines alten Mannes stammen; man schließt[4] aus den nicht zu leugnenden Ähnlichkeiten im Wortlaut, die zwischen Pindars Erzählung von Agamemnons Ermordung durch Klytaimestra und von Orests Rache und dem 'Agamemnon' und den 'Choephoren' des Aischylos bestehen[5], daß Pindar direkt von der 458, also nicht lange vor 454 aufgeführten Orestie beeinflußt sei und *seine* «Orestie» unter dem Eindruck des neuen großen Kunstwerks gedichtet habe. Auch die schwer zu verstehende Wahl gerade dieses Mythos für dieses Epinikion könnte so verständlicher werden. Sicher ist auch sehr zu beachten, was W. Theiler in der Abhandlung «Die zwei Zeitstufen in Pindars Stil und Vers» (Schriften der Königsberger Gel. Gesellschaft XVII 4, 1941) 18f. 34 und im Mus. Helv. 12 (1955) 199 als stilistisch und metrisch für den späten Pindar bezeichnend angemerkt hat[6].

Doch so einnehmend solche Erwägungen sind: wir haben uns zunächst einerseits an das zu halten, was sich aus dem Liede selbst für das Alter des Siegers ergibt; anderseits an das, was uns die Scholien auf Grund der pythischen Siegerliste über ihn berichten. Dann aber ist allein die Datierung auf 474 möglich, und darnach hat sich die Ausdeutung des Persönlichen, Politischen, Stilistischen, Literarhistorischen zu richten. Es wird kaum zu befürchten sein, daß wir in unüberwindliche Schwierigkeiten geraten werden.

Beim Ansatz auf 454 hat Theiler 1941 und mit leichter Modifikation 1955, Tycho Mommsen folgend, an bloße Namengleichheit gedacht[7]: Der Thrasydaios von Theben, der 454 siegte, sei nicht identisch mit dem Knaben, der laut den Scholien 474 das Stadion gewann. Gewiß, in der Pythienliste stand nichts als Name und Herkunft. Gegen die Identifikation ist eingewandt worden, daß derselbe Kurz-

---

[3] Bei der Datierung auf 474 sind geblieben Norwood, *Pindar* (1945) 246f. und Snell in der Überschrift zu *P* XI in der Ausgabe von 1953. Vgl. auch Gomme, *Comment. on Thucyd.* I 319.

[4] Siehe besonders Bowra, Cl. Qu. 30 (1936) 140f. und Düring, Eranos 41 (1943) 91ff., zumal 120ff.

[5] Und von Vers 53 mit *Eumen.* 526ff.

[6] Wenn derartige Parallelen für die Zeitbestimmung überhaupt verwertet werden dürfen, so kann übrigens die humorvolle Ironie, mit der Pindar Vers 41ff. von seiner eigenen Komposition spricht, besonders mit dem gleichen Ton in der 9. Pythie 103f. verglichen werden; diese stammt sicher aus dem Jahr 474; die *ξυναὶ ἀρεταί* *P* XI 54 mit *P* IX 93, die Nennung des Iolaos *P* XI 59f. mit *P* IX 79ff. (Die Stelle der 9. Pythie hat vorzüglich erklärt H. Fränkel, *Dicht. u. Philos.* 563. 568f.) – Wenn Pindar feststellt, Regel des Epinikion sei Herumspringen von Thema zu Thema, so setzt das voraus, daß er die Forderung der Einheit im Dichtwerk kennt. Dazu auch F. Heinimann, Mus. Helv. 9 (1952) 196.

[7] Auch Farnell erwog das.

streckenläufer kaum als Knabe und zwanzig Jahre später als Mann konkurrieren und siegen konnte; wenn wir aber etwa an die enorme Karriere des Läufers Philinos von Kos in der hellenistischen Zeit denken, dürfen wir eine lange Leistungsfähigkeit bei einem griechischen Dromeus ruhig akzeptieren. Auch der zweite Thrasydaios müßte als Knabe (Vers 14 und 43f. beweisen es) gesiegt haben, und zwar im Stadionlauf (Vers 49 läßt tatsächlich keine andere natürliche Deutung zu). Wir würden so das etwas auffällige Ergebnis erhalten, daß sowohl 474 wie 454 jeweils ein *Θρασυδᾶος Θηβαῖος* Sieger im *παίδων στάδιον* gewesen wäre. Das ist an sich gewiß nicht unmöglich; doch würde dann die Gleichheit des Namens und der Herkunft den weitern Schluß geradezu aufdrängen, daß die beiden Thrasydaioi verwandt waren, etwa als Onkel und Neffe. Dann aber wäre zu erwarten, daß Pindar, seiner bekannten Gewohnheit gemäß, im spätern Gedicht den Sieg des älteren Thrasydaios erwähnen würde. Das ist nicht der Fall, und schon dieser Umstand läßt die Annahme zweier gleichnamiger Sieger in derselben Disziplin wenig überzeugend erscheinen. Doch diese ganze Spekulation steht überhaupt in der Luft. Wollen wir auf sicherem Boden bleiben, müssen wir davon ausgehen, daß die Scholien für 454 eben nur von der Erwähnung eines Männersiegs wissen, allem nach im Diaulos[8]; und vernünftigerweise werden wir annehmen, daß diese Nachricht letztlich aus dem Verzeichnis der Pythiensieger stammt. Ein Knabensieger von 454 ist also nicht bezeugt; ist aber der Sieger von 454 ein Mann, so wird mit der Hypothese der Homonymie nichts gewonnen.

Das Lied kann aber auch nicht dem zweiten Sieg (454) des einen und selben Thrasydaios gelten: dieser war, immer nach den Scholien, ein Männersieg im Diaulos, und die elfte Pythie verherrlicht einen Knabensieg im Stadion. Zu den Versen 12ff.

ἀγῶνι δὲ Κίρρας,
ἐν τῷ Θρασυδᾶος ἔμνασεν ἑστίαν
τρίτον ἔπι στέφανον πατρῴαν βαλὼν
ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραισι Πυλάδα
νικῶν

hat zudem C. Gaspar, «Essai de chronologie pindarique» (1900), 114 bemerkt, daß das *ἔμνασεν* zu einem ersten Sieg des gefeierten Thrasydaios passe. Die Verse besagen ferner, daß es der dritte Sieg in der Familie war (nicht daß auch alle früheren Erfolge pythische gewesen sind). Man hat sich gefragt, wie die beiden übrigen zu verteilen seien, genauer – da der Vater des Thrasydaios nach Vers 47 in Olympia mit dem Wagen gewonnen hat – wem der dritte Sieg gehöre. Ich denke nun, wir können bestimmt sagen, daß der Vater ebenso ausgeschlossen ist wie der Sohn. Jener hieß Pythonikos (die Form hat Triklinios aus dem überlieferten *πυθιον*. hergestellt und als Namen Bergk erklärt). Aber der Name Pythonikos wäre damals nicht in der Familie aufgekommen, wenn nicht schon ein Vorfahre von ihm, dem

[8] *ἢ στάδιον* Schol. 254, 2 ist, wie längst festgestellt, entweder bare Interpolation oder zur Herstellung der Harmonie mit der p. 254, 8. 9 (s. oben) gemachten Überlegung ausgedacht.

olympischen Wagensieger, einen illustren Sieg in Pytho davongetragen hätte[9]. Das war ebenfalls ein Wagensieg (46); der Glanz, der damit auf die thebanische Familie fiel, sollte im Namen des Nachkommen festgehalten werden[10]. Dieser ältere Pythiensieger dürfte eher der Großvater oder der Urgroßvater des Pythonikos gewesen sein als der Vater, da wir uns den Besitzer eines Rennstalls nicht als jung und ohne Kinder vorstellen; auch Hieron von Syrakus und Xenokrates von Akragas hatten zur Zeit ihrer Wagensiege schon Söhne, wie wir aus Pindar wissen.

Die drei Siege des thebanischen Geschlechts werden nun aufs eindrücklichste zusammen genannt Vers 46ff. Sobald man das erkannt hat, wird man die Überlieferung stehen lassen und weder für das *'Ολυμπίᾳ τ'* mit Erasmus Schmid *Ολυμπίας*, noch mit Pauw *'Ολυμπίᾳ*, noch mit Boeckh *'Ολυμπίαν*, noch mit Paul Maas und neueren Herausgebern (nicht so Turyn) *'Ολυμπίαθ'* einsetzen:

τὰ μὲν ⟨ἐν⟩ ἅρμασι καλλίνικοι πάλαι,

(d. h. Py. und Thr. sind im Besitz schönen Wagensiegs *ἐκ παλαιοῦ*)

'Ολυμπίᾳ τ' ἀγώνων πολυφάτων
ἔσχον θοὰν ἀκτῖνα σὺν ἵπποις,
Πυθοῖ τε γυμνὸν ἐπὶ στάδιον καταβάντες ἤλεγξαν
Ἑλλανίδα στρατιὰν | ὠκύτατι.

Alle drei großen panhellenischen Erfolge sind da prachtvoll im Plural, der das jeweilige Einzelne vergrößert, für das Geschlecht als ein gemeinsames Ganzes angeführt, *ἀπὸ κοινοῦ, συλληπτικῶς* wie die Scholien 261, 4. 11 Dr. bemerken (vgl. Schol. P VIII 23 p. 208, 20; J I 30 p. 202, 8 usw.): der (pythische) Wagensieg des Ahnen, der weit zurückliegt in ferner Tradition, der noch nicht alte Sieg des Vaters mit den schnellen Rossen, und der jetzige des Sohnes im Stadionlauf[11].

Wir haben also anzuerkennen, daß Pindar 474, bald nach seiner sizilischen Reise zu den Tyrannen, sagen konnte (53)

μέμφομ' αἶσαν τυραννίδων.

Eine aktuelle Spitze, eine Selbstverteidigung brauchen wir darin nicht zu sehen. In der ganzen Partie von 50 b an will die Ich-Aussage nicht so sehr Bekenntnis sein, zu dem es in den gegenwärtigen Umständen den Dichter drängt – das «Ich» gehört zu den «Ich an deiner Stelle», wie sie Dornseiff genannt hat (Pindars Stil 84), das «ich will» meint «man soll», wie H. Fränkel definiert («Dichtung und Philosophie» 605, 12. 652). So spricht der Dichter gern Mahnungen aus; er schließt sich mit ein, in diesem Sinne ist es natürlich ein Bekenntnis, das er teilt. Zutreffend haben die Stelle so schon Heyne, Boeckh und Dissen interpretiert[12].

---

[9] Zur Sache s. Rud. Hirzel, *Der Name* (1918) 50.

[10] Ich fand nachträglich, daß nahe bei dem, was ich für das Richtige halten, van Groningen war: Mnemos. 51 (1932) 266ff. Auch v. Gr. sah, wie wichtig für den Entscheid der Name des Vaters ist. Aber gegen seine Lösung, Pythonikos habe überhaupt nicht gesiegt, spricht doch wohl entscheidend Vers 45.

[11] *μὲν ... τε ... τε* auch *O* VI 4ff.

[12] Heyne: ad se transfert, quae alias universe afferre solet, cum sint ad victorem refe-

Der Preis und die Empfehlung des angemessenen Strebens, der Wahl des *μέσον* im Staat[13], der Leistung, die ein *ξυνόν* ist, des Meidens der *ὕβρις*, wozu die Stellung des *τύραννος* verleitet, kurz, des *μηδὲν ἄγαν* liegt so sehr in der Tradition der archaischen Ethik, daß wir nicht genötigt sind, uns nach einem besonderen Anlaß in Pindars eigenem Erleben und Erfahren umzusehen. Die Mahnung ist eine allgemeine, menschliche, wenn auch der herrliche starke Ausdruck und eben das «Ich will» zeigen, daß sie Pindar ganz als auch für ihn selbst gültig ausspricht. Aber dem Sieger und seinem Vater kann die Paränese nicht ungenehm gewesen sein. Mehr läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, auch nicht ob im damaligen Zeitgeschehen die Worte des Dichters für Theben (vgl. Thukyd. III 62) und speziell für die gefeierte glanzvolle Familie (45) einen besonderen Klang hatten.

Ich sehe auch nicht, ob die Wahl der Geschichte vom Atridenschicksal bedeutsam ist, d. h. ob der Mythos etwa als Beispiel des Rechts, das Apollon vertritt, oder als Beleg der *αἶσα τυράννων* dasteht; im Gegensatz zur Anpreisung des *μηδὲν ἄγαν* heißt es hier von oben herab *ὁ δὲ χαμηλὰ πνέων ἄφαντον βρέμει*. Wie gesagt, wir sehen es nicht, sowenig es die Scholien sahen (*ἀκαίρῳ παρεκβάσει ἐχρήσατο*)[14]. Beachtenswert bleibt, daß ungefähr gleichzeitig Korinna, wie es scheint für Theben, einen *Ὀρέστας* gedichtet hat[15]. Die Wahl des Mythos für ein Epinikion wird in den meisten Fällen im Belieben des Dichters gestanden haben; in der gleichzeitigen neunten Pythie sagt Pindar ausdrücklich 103ff., daß er sich verpflichtet habe, eine ruhmvolle Familientradition zu erzählen. Hier aber ruft er sich 38ff. zurück zum vereinbarten, verpflichtenden Thema.

Delphi ist bei der Nennung des Siegs 15f. als das Gefilde des Pylades bezeichnet, und daran wird die pindarische «Orestie» angeschlossen. Der dem Dichter sehr bewußte und ursprüngliche Zusammenhang des Pylades und des Strophios[16] mit dem dortigen Landstrich, die schon vor Pindar belegte Rolle der Amme als Retterin des kleinen Orest – die Aischylos so nicht hat, dafür wird bei ihm die Amme dramatis persona –[17], die ebenfalls vorpindarische Lokalisation des Agamemnon und des Orest (vgl. N XI 34) in Lakonien, in Amyklai beweisen meines Erachtens zur Genüge, daß wir Pindar nicht in unmittelbare Beziehung zu Aischylos bringen dürfen.

---

renda, qui etc.; Boeckh: quae poeta de semet ipso pronunciat, generatim accipe; ähnlich Dissen. Schroeder urteilte richtiger in der Anmerkung zu Vers 54/5 der Editio maior als später im Kommentar. Vgl. H. Bischoff, *Gnomen Pindars* (1938) 172, und zumal H. Fränkel, *Dichtung und Philosophie* (1951) 605, 12.

[13] Auf Theognis 219f. und 331f. verweist Bowra 138, frühere schon auf Theognis 335 und Phokylides 12. Eurip. *Ion* 625ff. vergleicht Fraccaroli, *Pindaro*[2] (1914) II 187 mit 52f.

[14] Außer Farnell und Bischoff a. a. O. 56 betont nachdrücklich, daß der Mythos in *P* XI nicht mit dem übrigen zusammenhängt, Perrotta, *Saffo e Pindaro* (1935) 130. – Alles *γνωμολογεῖν* zeigt bei Pindar die ähnliche Gesinnung, in der Ausdeutung des Mythos wie direkt ausgesprochen.

[15] Vgl. Bowra a. a. O. 130ff.; Page, *Corinna* (1953) 28.

[16] Zu Strophios s. Wilamowitz, *Aischylos-Interpretationen* 192, 3.

[17] Weniger wichtig scheint der Unterschied im Namen der Amme, Arsinoe; bei Stesichoros und Pherekydes hieß sie Laodameia, Aischylos gab ihr den Sklavinnennamen Kilissa (dazu s. Hirzel a. a. O. 64).

Doch auf die einst von Carl Robert und dann entscheidend von Wilamowitz inaugurierte Forschung über die Entwicklung der Gestaltung des Stoffes will ich nicht eingehen (s. Lesky RE. s.v. Orestes 972ff.). Mit Delphi und Lakedaimon ist eine Fassung der Tragödie des Pleisthenidenhauses verbunden, die Pindar kennt, die auch Aischylos kennt, die er aber mit der argivischen epischen Form verbindet. Für Pindar war Aischylos nicht maßgebend; die sehr merkwürdigen Anklänge haben gemeinsamen Ursprung[18]. Man möchte pointiert sagen: eben deshalb paßt 474 für P XI besser als 454 – wenn nicht auch nach der Orestie von 458 bei Pindar Unabhängigkeit von Aischylos erwartet werden dürfte.

Daß andere pindarische Gedichte mit gutem Recht aktuell ausgedeutet werden, leugne ich natürlich nicht.

Weil die Stelle mißverstanden worden ist, sei zu P XI bei der Gelegenheit noch bemerkt: der *δόλος δυσπενθής*(!) Vers 18 ist natürlich nicht der eventuelle Anschlag der Klytaimestra auf das Leben des Orestes (Ag. 886), das ist durch *Κλυταιμήστρας χειρῶν ὕπο κρατερᾶν* schon ausgedrückt. Es handelt sich um das ganze große listige Unternehmen gegen Agamemnon, das durch die folgende Exegese im Temporalsatz *ὁπότε κτλ.* bezeichnet ist, und aus dem heraus die Amme den Orestes rettete. Immer wieder ist in der alten Poesie von diesem *δόλος* par excellence die Rede: *γ* 235. *δ* 92. 529. *λ* 439, Aigisthos heißt *δολόμητις*, *α* 300. *γ* 198. 250. 308. *δ* 525, ebenso Klytaimestra *λ* 422. Der *δόλος* dann bei Aischylos, Ag., zumal 1495, Cho. 556, bei Euripides El. 9. 154, bei Sophokles El. 197. 279[19].

---

[18] So wie die bekannten Parallelen in der *ersten Pythie* und im *Prometheus*.

[19] Für freundliche Hilfe und Verbesserung sei wiederum B. Wyss Dank gesagt.